



Aus einer vagen Idee wird eine Institution

Amateur-Theater „Westfälische Mausefalle“ wird 25 Jahre alt / Zum Jubiläum im Mai auf der Bühne des Stadttheaters

Von Ursula Koch

Märchen aus Benin und aller Welt

Bad Oeynhausen (mt). Der Förderkreis Märchenmuseum Bad Oeynhausen veranstaltet zum Weltgeschichtentag am Dienstag 20. März, um 19.30 Uhr einen Benefizabend zugunsten des Vereins „Sonafa – eine bessere Zukunft für Menschen in Benin“. Im Museum (Am Kurpark 3) wird ein Projekt vorgestellt, das sich zum Ziel gesetzt hat, die bis heute in Benin nur mündlich erzählten Märchen zu sammeln und aufzuschreiben. Im Hauptteil des Abends tragen Mitglieder des Erzählkreises ihre Lieblingsmärchen vor, darunter eines aus Benin.

Orgel-Nachtmusik zum Träumen

Rinteln (mt). Die Rintelner Stadtkirche St. Nikolai bietet am heutigen Samstag um 21 Uhr eine Orgel-Nachtmusik. Wolfgang Westphal spielt an der historischen Janke/Compenius-Orgel von 1621 Musik zum Träumen und Meditieren. Das Publikum kann dank Videoübertragung dem Organisten über die Schulter schauen. Der Eintritt ist frei.

Vortrag über Kunst und Kultur Lissabons

Minden (mt). Am Montag, 19. März, um 19.30 Uhr zeigt Dr. Frank Duwe im Kleinen Theater am Weingarten die wechselvolle (Kunst-)Historie Lissabons. An der Tejo-Mündung lag bereits in phönizischer und karthagischer Zeit ein bedeutender Hafenplatz mit Namen Alis Ubbo. Später erhielt unter Caesar dieser Ort als Felicitas Julia römisches Stadtrecht.

ANSPRECHPARTNER

Ursula Koch 882-170
Telefax 882-240
E-Mail: kultur@mt-online.de

Minden (mt). Ausgerechnet Agatha Christies Krimi „The Mousetrap“ (Die Mausefalle) hat das Amateurtheater „Die Westfälische Mausefalle“ noch nicht im Programm gehabt. Und das, obwohl die Truppe seit mittlerweile 25 Jahren fast jedes Jahr eine neue turbulente Komödie auf die Bühne bringt.

„Ich habe das Stück mehrfach gesehen, unter anderem in London“, berichtet Alexander Heidenreich, der von Anfang an als Darsteller dabei ist. In den ersten Jahren habe das Team die Krimikomödie für sich als unpassend empfunden. „Heute erscheint sie und zu langweilig“, stellt er fest.

Unpassend erklärt sich, wenn sich Regisseur Ernst Stahlhut an die Anfänge erinnert. Der damals 21-jährige Student (Germanistik, Publizistik und Politik erst in Berlin, dann in Münster) nennt drei Faktoren, die ihn auf die Idee brachten: „Ich habe eine Schultheater-Aufführung gesehen und war ganz angetan davon, was Amateure hinbekommen können.“ Die jungen Darsteller hätten das Publikum ganz im Sinne des Dramatikers Friedrich Dürrenmatt in eine Mausefalle gelockt - damit war der Name geboren. Dann fiel ihm ein Büchlein mit Theaterstücken von Erwin Kishon in die Hände. „Ich schätzte ihn für seine Satiren, kannte ihn aber nicht als Theaterautor.“ Stahlhuts Wahl fiel auf „Schwarz auf Weiß“.



Gegenwart und Anfänge: „Ein ungleiches Paar“ (oben) war 2010 im Programm der Westfälischen Mausefalle, die vor 25 Jahren mit Kishons „Schwarz auf Weiß“ (rechts) erstmals auf eine Bühne trat. Fotos: MT-Archiv/pr

Mit seiner Anfrage, ob er den Gemeindefaal Todtenhausen für Theater nutzen dürfe, rannete er offene Türen ein. Jetzt brauchte er noch Darsteller. „Weil ich der Gemeinde zeigen wollte, dass ich ihr Entgegenkommen zu schätzen weiß, habe ich in den Konfirmandengruppen gefragt.“ Damit waren neun von zwölf Rollen besetzt. Der Vorteil: Alle kannten sich, die Chemie stimmte. Die Proben starteten am 14. März 1986, Premiere wurde

aber erst am 21. November 1987 gefeiert. Darum sei 2012 das richtige Jahr für das Jubiläum, sagt der Spielleiter.

Da stand also eine ganz junge Truppe auf der Bühne, die aber für ein erwachsenes Publikum spielen wollte. Dafür sei „Schwarz auf Weiß“ genau richtig gewesen, weil es ein Märchen sei und damit genug Distanz zu den Darstellern biete. Selbstverständlich gab es Durst-

strecken während der Probenzeit und Unsicherheiten, wie „woran erkennen wir, ob das etwas taugt“, erinnert sich der Gründer, der nicht gelernt hatte, wie man Regie führt. Trotzdem stand für die Truppe nach einem Jahr fest: Es ist zu schade das jetzt zu begraben. Wir wollen damit auf die Bühne.

„Kurz vor Beginn der Premiere habe ich zum einzigen Mal gedacht: Warum tust Du

Dir das an“, bekennt Stahlhut. Doch dann kamen die ersten Reaktionen aus dem Publikum, die die Darsteller beflügelten. „Am Schluss gab es Applaus und Getrappel ohne Ende. Niemand hat gefragt, ob es ein zweites Mal gibt. Alle fragten: Was kommt als Nächstes? Das hat mir bis heute Auftrieb gegeben“, sagt Stahlhut.

Es gab viele nächste Stücke, beinahe jedes Jahr, vorzugsweise turbulente Komödien englischer Autoren (Infos dazu im Internet www.westfaelische-mausefalle.de unter dem Stichwort „Zeitreise“). 1993 waren plötzlich alle Frauen weg, darum spielten sie „Herren“. Umbrüche gab es viele, Mitwirkende wechselten, zogen zum Studium weg oder fanden in anderen Städten einen Arbeitsplatz. Trotzdem ist es der Mausefalle immer wieder gelungen, zum richtigen Zeitpunkt zuzuschnappen und genug Darsteller zusammenzutrommeln.

Zum Jubiläum soll die Falle ausnahmsweise im Mai mit Alan Ayckbourns „Doppeltüren“ im Stadttheater Minden zuschnappen und. „Das Bühnenbild wäre für das Kleine Theater im Weingarten zu aufwendig, das Stadttheater war nur im Mai frei“, begründet Stahlhut das Abweichen von der gewohnten Bühne und traditionellen Datum. Zum Jubiläum trauen sich die Akteure damit zum zweiten Mal, nach „Die zwölf Geschworenen“ 2001 als Studiotheater, auf die ganz große Bühne.

■ Karten für „Doppeltüren“ gibt es bei Express-Ticket-service, Obermarktstr. 26-30

Kritische Bilanz zum Literaturfest

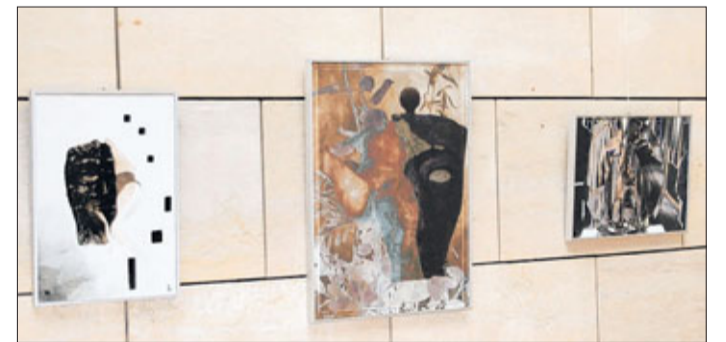
Organisatoren wollen trotzdem 2014 einen dritten Versuch wagen

Minden (mt/och). Knapp 1000 Besucher für drei Tage Programm mit mehr als 70 Veranstaltungen. Diese relativ geringe Resonanz des Zweiten Mindener Literaturfestes hat auch bei den Organisatoren für Katerstimmung gesorgt. In einer ersten Nachbesprechung blickten sie am Donnerstag sehr kritisch auf den Veranstaltungsmarathon des vergangenen Wochenendes zurück. „Wir machen uns jetzt an die

Auswertung, die dann Anfang Mai vorliegen wird“, sagt BÜZ-Leiter Peter Ludwig, der das Organisatoren-Team koordiniert. Er erinnerte daran, dass zur Premiere vor zwei Jahren 1800 Besucher zu insgesamt doppelt so vielen Veranstaltungen an zehn Orten gekommen waren.

Trotz aller kritischen Töne sei das Team, zu dem auch das Kulturbüro der Stadt, Stadtbibliothek, Besselymnasium,

Treffpunkt Johanniskirchhof, Das Buch, Hamburger Hof, Lop und Victoria-Hotel gehören, fest entschlossen, einen dritten Versuch mit einem deutlich veränderten Programm zu wagen. Der bereits ins Auge gefasste Termin für das dritte Mindener Literaturfest ist der 9. bis 11. September 2014. „Das steht und fällt allerdings damit, ob wir noch einmal Fördermittel erhalten“, schränkt Ludwig ein.



Digital bearbeitete Fotografien des Mindeners Hans-Joerg Deichholz sind im NRW-Landtag ausgestellt. Foto: pr

„Visionen“ im Landtag

Foto-Verfremdungen von Hans-Jörg Deichholz

Düsseldorf (mt). Der Mindener Hans-Joerg Deichholz zeigt in der Reihe „Kunst aus Ostwestfalen-Lippe“ seine Fotokunst im Landtag in Düsseldorf. Der Landtagsabgeordnete Kai Abrusatz eröffnete die Ausstellung mit 25 Exponaten rund um den Plenarsaal am Tag nach der Selbstauflösung des Parlaments.

Deichholz verschmilzt in seinen Arbeiten Glas-Kunst und Körper in der noch jungen

Kunstströmung „New Art“. Dabei werden digital aufgenommene Fotos am Computer so lange mit grafischen Elementen, Filtern angereichert, umgestaltet und bearbeitet, bis sich die ursprünglichen Formen auflösen und ein komplett neues Bild entsteht. Die Ausstellung wird bis zum 19. April 8gezeigt. Da die Bilder im Umfeld des Plenarsaals ausgestellt werden, ist eine Anmeldung (Tel. 0211/8844422) erforderlich.

Einblicke in das Seelenleben einer Dichterin

Paula Quast und Henry Altmann im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ in Petrikerche

Von Carsten Korfesmeyer

Minden (cko). Sie haben ihrem Publikum eine bedeutende Dichterin näher gebracht. Paula Quast und Henry Altmann lieferten ein lyrisch-musikalisches Porträt von Hedwig Lachmann.

Die Schauspielerin und der Musiker nannten ihr Programm „Wir haben das Schweigen verlernt“, das zahlenmäßig ein größeres Publikum verdient hätte. Denn in der Petrikerche erhielten die Zuhörer teilweise sehr tiefe Einblicke in die Seele einer Dichterin, deren Leben (1865-1918) häufiger von einer inneren Zerrissenheit geprägt war.

Geboren in Schwaben, bestand sie bereits im Alter von 15 Jahren ihr Examen als Sprachlehrerin in Augsburg.

Zwei Jahre später war Hedwig Lachmann Erzieherin in England und: 1885 ließ sie sich in Dresden nieder.

Rhetorisch stark stellte Paula Quast besonders das Liebesleben der Dichterin dar, das von Wünschen und moralischen Vorstellungen jener Zeit mitgeprägt war. 1892 begegnete Hedwig Lachmann erstmals Richard Dehmel, der verheiratet war – und sie regelrecht vergötterte. Mit ihm pflegte sie eine langjährige Freundschaft – mehr allerdings nicht. „Eine Dreierbeziehung passte nicht in ihre Welt“, sagte Paula Quast. Ihrem zukünftigem Ehemann Gustav Landauer begegnete Hedwig Lachmann im Jahr 1899.

Paula Quast las aus diversen Werken vor – und zum Schluss der Veranstaltung, die im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ lief, rückten die poli-



Paula Quast und Henry Altmann stellten das Leben der Dichterin Hedwig Lachmann dar. Foto: cko

tischen Ereignisse aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in den Blickpunkt.

Die meist im Sprechgesang vorgetragenen Episoden kamen durch die musikalische Begleitung optimal zum Tragen. Henry Altmann spielte an

Klavier und Kontrabass, was jedoch für eine recht düstere Stimmung sorgte. Das war dem Thema zwar in den weitesten Strecken angemessen, lieferte aber auch eine schwer verdauliche Kost, die nicht unbedingt jedermanns Sache war.